

III. Chor und Instrumente

III.b) Chor, (Solostimme) und Instrumente - „anspruchsvollere“ Werke

„Adam – die ersten Menschen und die wilden Tiere“

4stg. Chor, Querflöte, Tasteninstr.

Text: Michael Graff - Die Erschaffung der Welt

„Agnus Dei – Sehet das Lamm Gottes“

4-5stg. Chor, Trompete, Kontrabass, Orgel

Text: Huub Oosterhuis - „Deutung“ des Agnus Dei

„Alter irischer Weihnachtswunsch“

unter Verwendung eines Motivs aus J. S. Bachs „Weihnachtsoratorium“

Solostimme, 4stg. Chor, Querflöte, Trompete, Klarinette / Oboe) Streicher, Orgel ad lib.

Nicht, dass du von jedem Leid verschont du mögest bleiben, noch dass dein künft'ger Weg stets Rosen für dich trage und keine bit're Träne über deine Wange komme und niemals du den Schmerz erfahren sollst:

Dies alles, nein, das wünsche ich dir nicht. Mein Wunsch ist vielmehr dieser: Dass du Dank IHM den Stürmen standhältst und so die Höhen doch erreichst und dass in Freud und Leid das Lächeln voller Huld -

"Schließe mein Herze dies selige Wunder fest in deinen Glauben ein" - das Lächeln des menschgeword'nen Gottessohnes mit dir sei und du allzeit so innig mit IHM verbunden, wie Er's für dich ersehnt.

„Aus den Tiefen“

4-5stg. Chor, Trompete, Kontrabass, Orgel

Text: Huub Oosterhuis - ein "anderer" Psalm 130

„Danket dem Herrn, denn er ist gütig“

Sopran – oder Tenorsolo, 4stg. Chor, Querflöte, 2Trompeten, Streicher oder Orgel, Tasteninstr.

Text: Psalm 118 - mit einem feierlichen, „großen“ Halleluja

„Der Gott unseres Herrn Jesus Christus“

2 gleiche oder gemischte Stimmen, Querflöte, 2Violinen, 2Trompeten, Tasteninstr.

Text: aus dem Neuen Testament

„Die Hoffnung aber“

Solostimme, 4stg. Chor, Streicher

Text: Lothar Zenetti - Gedenken an den Herbst 1989, ein „Winterpsalm“

"Die Hoffnung aber..." ist ein Stimmungsbild aus dem Leipziger Herbst 1989. Es wurde geschrieben als Angst und Hoffnungslosigkeit in der Stadt das Leben vieler Tausender bestimmte, Panzer und Hundertschaften der Nationalen Volksarmee, Volkspolizei und Betriebskampfgruppen die Stadt belagerten, als der Durst nach Gerechtigkeit mit Wasserwerfern gestillt wurde. - So beginnt das Stück mit "zugeschnürter Kehle"; Streicher (con sordino) nehmen das düstere Thema auf. Das Motiv des Anfangs wird vom Chor benutzt, um eine resignierende Feststellung zu treffen, aber auch, um eine Frage zu stellen (mit den gleichen Mitteln). Und es wird das Programm dieser Tage, Wochen und Monate vorgetragen: Die Beschwörung zusammen zu halten "in trostloser Nacht". Diese "Nacht" wird von den Streichern mit Hilfe des Hauptmotivs nochmals geschildert. Der Aufschrei über die bestehende Situation wird wieder von der "Wirklichkeit" eingeholt mit der "klagenden" Solostimme. Wieder beschwört der Chor den Zusammenhalt, verweist er auf die Hoffnung. Kann man diese angesichts der herrschenden Zustände haben, fragen die Streicher. Ja, denn es bleibt uns sonst nichts anderes – "in Kälte und Dunkelheit, in dieser winterlichen Zeit, während es schneit". Und dann machen sich die Sänger gegenseitig Mut (so wie es im Umgang miteinander in dieser Zeit ja auch war) und rufen sich diesen, damals wohl einzig möglichen "Ausweg" zu: die "Hoffnung". Die Streicher wissen, dass die Zeit dafür eigentlich keinen Anlass gibt und auch der Chor fällt in die Lethargie des Anfangs zurück: Es bleibt wohl ausweglos, hoffnungslos, unser Aufbäumen, unser Gebet, alles umsonst. Und doch nicht ganz: Über unserer Trostlosigkeit und Resignation blüht das kleine Pflänzchen Hoffnung und das Stück schließt mit einem "crescendo" (vielleicht ein Zeichen, dass man sonst übersehen könnte), auf dass die Hoffnung wachse... Beim Aufschreiben des Schlusses fiel mir einer meiner Lieblingsverse von Eva Strittmatter ein: "Es hat auf die Rosen geschneit. Die Rosen sterben im Schnee. Will sehn, dass ich Winter und Zeit überblüh und übersteh." - Und noch eins: Das Stück schließt mit dem Takt 110. Im fünften Vers des 110. Psalms heisst: "Der Herr steht dir zur Seite. Er zerschmettert Könige am Tag seines Zorns..." Im 5. Kapitel des Römerbriefes, Verse 1 – 5a, heisst es: Gerech gemacht aus Glauben, haben wir Frieden mit Gott durch Jesus Christus, unseren Herrn. Durch ihn haben wir auch den Zugang zu der Gnade erhalten, in der wir stehen und rühmen uns unserer Hoffnung auf die Herrlichkeit Gottes. Mehr noch, wir rühmen uns ebenso unserer Bedrängnis;

denn wir wissen: Bedrängnis bewirkt Geduld, Geduld Bewährung, Bewährung Hoffnung. Die Hoffnung aber lässt nicht zu Grunde gehen...

Dauer: ca. 7.55 Min.

erschienen im Musikverlag Dohr, Köln – ISMN M-2020-0158-5

„Ehre sei dir Christe“

Sopransolo, 4stg. Chor, Querflöte, Violine, sowie Trompete und Kontrabass ad lib.

1. Choral – 2. Rezitativ Text (aus dem Philipperhymnus) – 3. Motette (Text aus dem Petrusbrief)

Dauer: ca. 3.55 Min.

„Ehre, wem Ehre gebührt“

4stg. Chor, Querflöte, Oboe, 2Trompeten, Pauke, Streicher, Tasteninstr.

mit Anklängen an "Würdig ist das Lamm, das da starb... der sitzt auf seinem Thron" aus Georg Friedrich Händels Oratorium "Der Messias"

Text: Huub Oosterhuis - Letzte Hymne: Lobpreis auf das „apokalyptische“ Lamm“

„Fürchte dich nicht“

zwei 4stg. Chöre, Querflöte, Streicher oder Tasteninstr.

Ein Stück, in welchem die Führung Gottes durch manche Gefahren, die uns auf unserem Lebensweg begegnen mögen, beschrieben wird und in dem wir immer wieder von der Zusage des "Fürchte dich nicht. Ich bin mit dir" hören.

Text: Martin Gutl - Adaption zu Jesaja 43, 1

„Fürchte dich nicht“

4stg. Chor, Querflöte, Violine, Gitarre

Text: Jesaja 43

Dauer: ca. 1.40 Min.

„Gott, zu dir rufe ich“

4stg. Chor (evt. zwei), Querflöte, Trompete, Streichorchester

Text: aus Gebeten Dietrich Bonhoeffers, u.a. "Morgengebet für Mitgefangene" (Weihnachten 1943)

Die Komposition dieses "Gebetes" gliedert sich in drei Teile, die deutlich voneinander abgesetzt werden und an deren Ende jeweils eine Strophe des Liedes steht, das auch Johann Sebastian Bach in seiner Motette "Fürchte dich nicht" verwendet hat und den Sopran (während die anderen Stimmen "... denn ich habe dich bei deinem Namen..." singen) zwei Strophen intonieren lässt, verwendet hat. Bonhoeffer selbst hat – er liebte die Texte, vor allem in der Vertonung von Heinrich Schütz, von Paul Gerhardt sehr – die siebente Strophe (sie erscheint in vorliegender Komposition zum Beschluss des zweiten Teiles) "Schickt er mir ein Kreuz zu tragen" am Schluss eines Gebetsteiles zitiert.

Bonhoeffer schließt das Gebet mit "Herr, ich warte auf dein Heil und auf dein Reich!" Ob er dabei an den "Losungsspruch" seines Geburtstages dachte? Im "Chor – Amen" jedenfalls kann der Hörer das Motiv "Christ ist erstanden erkennen, auch Querflöte und Trompete nehmen es auf: Es ist der Grund der Hoffnung des Dietrich Bonhoeffer.

Dauer: ca. 13.30 Min.

„Herr und Gott, komm herbei – Wirf dein Anliegen auf den Herrn“

zwei Chöre, Oboe (Klarinette), Streichorchester

Text: aus Psalm 71

"Gott, die Zuflucht bis ins Alter", so ist der 71. Psalm überschrieben. In ihm spricht der Beter von seiner Zuversicht, aber auch von den Anfechtungen und Anfeindungen, die ihn von Jugend auf begleiten. Ein Tonzeugnis von "Gottvertrauen" stellt der kurze Chorsatz "Wirf dein Anliegen auf den Herrn" aus dem Oratorium "Elias" von Felix Mendelssohn-Bartholdy dar. Dieser Satz wird von einem Chor gesungen, ein zweiter trägt dazu Verse aus dem Psalm 71 (1-3.5.6.20-23), unterbrochen von Zwischenspielen (zur Meditation) oder durch "Psalmmodien", um an die Ursprünge dieser (Psalmen) – Gesänge zu erinnern.

Dauer: ca. 15.20 Min.

"Heute noch..."

4stg. Chor, Streichorchester

Text: N. Dostojewski zu Lukas 23; 35 – 43, "verbunden" durch Choralstrophen

In dieser "Collage" werden zwei Texte musikalisch "verarbeitet", deren Ursprung wir in der Perikope des Lukasevangeliums finden. Angeregt vom Choral "Er nahm alles wohl in acht..." aus Johann Sebastian Bachs Johannespassion entstanden in Wort und Harmonisation zwei "neue" Choralstrophen, die als "Rahmen" für einen Text Dostojewskis aus dem Roman "Die Brüder Karamassow" dienten. Dabei wurde in den Chorälen eher eine "barock-deutende" Satzweise angestrebt, in der Literaturvertonung eine sich ganz stark am Wort orientierende – auch der Sprechgesang wurde als Mittel eingesetzt – verfolgt. Die Instrumente dienten ebenfalls der "Deutung", aber auch zur "Stütze" des Chores. In Dostojewskis Text lesen wir u. a.: "Hättest du Krone und Schwert genommen, so hätte sich dir alle freudig unterworfen... Du stiegst nicht herab vom Kreuz, weil du die Menschen nicht durch ein Wunder zu Sklaven machen wolltest... Dich dürstete nach freier Liebe... Wer wollte behaupten, dass solche Anklage gegen Christus, den Gekreuzigten, unserer heutigen Zeit und uns selbst fremd wären... Dostojewski aber hat seinem Roman die Worte vorangestellt: Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und stirbt, bleibt es allein; wenn es aber stirbt, bringt es viele Frucht.

"In der Stille wächst ein Lied"

Eine Kantate um J. Eccards "Übers Gebirg Maria geht"

Sopran-Solo, 4 – 8stg. Chor, Oboe und Streichorchester

Text: Claus-Peter März

I. Vorspruch; II. "Magnificat"; III. "Übers Gebirg Maria geht"; IV. Arie "Meine Seele erhebt den Herren"; V. "Rezitativ" und Arie (IV.); VI. "Magnificat" (Doppelchor); VII. "Übers Gebirg" (instrumental); VIII. "Dialog" (Sopran solo, Chor/Orchester); IX. "Was bleiben länger wir daheim"

Dauer: ca 26 Min.

„Jesus, geboren, aufgewachsen“

4stg. Chor, Querflöte, Violine, Gitarre, Trompete, Tasten- und Bassinstr.

Text: Huub Oosterhuis - Jesushymne: eine „neue“ Version des "Philipperrhythmus"

Dauer: ca. 9 Min.

„Kyrie – Welt: Ort der Lebenden“

4stg. Chor, Querflöte, Streicher oder Tasteninstr.

Text: Martin Gutl - Herr, du kennst unsre so vielfältige Welt: Erbarme dich unser!

„Lied vom verlorenen Land“

Text: Huub Oosterhuis - eine Meditation zu Jeremia 52 „Ganz Jerusalem ging in Flammen auf.“

4stg. Chor, Querflöte, Violine

„Lied von der Auferstehung“

Text: Huub Oosterhuis - zusätzlicher Text: 2. Strophe des Liedes "Herr, deine Güte ist unbegrenzt..."

hohe Singstimme (Sopr. / Ten.), 2Chöre, Trompete, Tasten- und Bassinstr., Pauke

Das "Lied von der Auferstehung" entstand für den Osternachtsgottesdienst der Propsteigemeinde St. Trinitatis in Leipzig: Trompete, Orgel und Bassinstrument stimmen ("swingen") den Chor ein, der von der "blühenden", ja – von den Instrumenten "gelockt" – sogar von der "lachenden ("Osterlachen")" Steppe singt. Mächtig werden die "Felsen" gezeichnet (Instrumente), die voll "sich bewegender Wassers stehen" – verschlossen waren sie ("con sordino" – Trompete), doch "Sie werden sich öffnen": Der Chor "entfaltet" sich, die Instrumente tun das übrige. Die Orgel nimmt das fließende Wasser auf, der II. Chor deutet uns die Herkunft des Wassers. Er beginnt damit im Takt 35, denn dem 35. Kapitel des Buches Jesaja sind viele Bilder dieses Textes entlehnt. Von diesem "Wasser des Lebens" lässt sich der I. Chor anstecken, sein Jubel ist grenzenlos und euphorisch. ("Glitzern und strahlen") "... tränkst uns am Bach der Wonnen..." (II. Chor) – dazu I. Chor: "Durstige kommen und trinken." Mit der "blühenden, jubelnden, lachenden Steppe" (sind wir Menschen das?) schließt der erste Teil. Die Ostererfahrung "macht alles neu": Davon singt der zweite Teil des Werkes, der von einem "Blues" bestimmt wird – wieder ein "Bild" für "Bewegung". Solostimme und Trompete korrespondieren, reflektieren über die "neue Wirklichkeit": "Die gingen, in Trauer, allein... kehren wieder, in Jubel vereint..." So, wie die Bäche voll sprudelndem, lebensspendendem Wassers sind, so sind wir voll von Freude. Die ganze Entwicklung des Stückes läuft zunächst bis zu diesem Punkt. Jetzt – endlich – kommt der "Mensch, der einzelne, persönlich" in die Ostergeschichte, im Takt 96. Im Psalm 96 heisst es: "Singt dem Herrn ein neues Lied... Verkündet sein Heil von Tag zu Tag... bei allen Nationen von seinen Wundern... Dieses "neue" Lied "hört" sogar der Tote, es ist sein Lebenslied. In seiner Freude begleiten ihn die Instrumente: Ihm leuchtet der neue Morgen: "O Licht, viel heller als der Tag..." singt der II. Chor "...das alles, was im Grabe lag..." - "Uns ruft eine Stimme: Ich öffne Himmel und Erde und Abgrund." (I. Chor) "... den Sieg des Lebens kündet." Es folgt in 26 Takten der wieder grenzenlose Jubel beider Chöre: "Halleluja... WIR werden aufstehen", denn CHRIST ist erstanden (Trompete und Orgel) "Wir werden lachen und leben und jauchzen" - "Des solln wir alle froh sein" (Trompete und Orgel). Wir sind angekommen beim Grund unserer

Freude: der Auferstehung Jesu. Denn im 26. Vers des letzten Kapitels des Lukasevangeliums heisst es: "Musste nicht der Messias all das leiden, um so in seine Herrlichkeit zu gelangen?" Denn, "wäre ER nicht erstanden", fragen wiederum Trompete und Orgel... Aber darüber sollten wir wenigstens zu Ostern nicht grübeln. Seit ER erstanden ist, freut sich alles, *was da ist und es singt die* erlöste Welt "das alte und immer neue Lied gegen den Tod, das unbesiegbare Halleluja", (Lothar Zenetti) und weil es kein "schöneres" gibt, zitieren Chor und Orchester Georg Friedrich Händels "Halleluja" aus dem Oratorium "Der Messias".

„Lied von Verdammung und Gnade“

Text: Huub Oosterhuis - nach Römer 7 „Ich unglücklicher Mensch. Wer wird mich aus diesem Körper des Todes befreien?“

4stg. Chor, Violine, Tasteninstr.

„Lobe den Herren“

Text: Lothar Zenetti - Versuch eines Lobliedes

4stg. 2Querflöten, 2Violinen, Trompete, Tasten-und Bassinstr.

300 Jahre nach Joachim Neander wird in Text und Musik ein "Zeitsprung" versucht: Was und wofür und wen und wie loben wir heute? Fragen, denen sich jeder Glaubende einmal stellen sollte, vor allem, wenn er dieses Lob singend zum Ausdruck bringen möchte. Die Komposition versucht den Spagat zwischen der prächtigen Melodie - immerhin widmete kein Geringerer als J. S. Bach ihr eine seiner großartigen Choralkantaten – und den "nagenden" Fragen unserer Zeit. Die Instrumentation ist ganz dem Barock verpflichtet, die "Tonsprache" orientiert sich eher an einer "gemäßigten" Moderne und versucht beides miteinander zu verbinden. Am Ende bleibt – trotz und vielleicht auch wegen aller Fragen - das Lob...

Dauer: ca. 8.15 Min.

erschienen im Strube-Verlag, München - VS 6336

„Lobet Gott in seinem Heiligtum“

Psalm 150 - Orgel

Diese Psalmenkomposition hat die Leipziger Propsteigemeinde St. Trinitatis in den letzten drei Jahrzehnten begleitet. Sie entstand 1982 zur Weihe der Glocken, auf deren Töne d-f-g-a, die wiederum an die Intonation des "Te Deum" erinnern sollten. Der Psalm erklang dann schon wieder im November des gleichen Jahres, als die neue Propsteikirche geweiht wurde, nachdem die Gemeinde 39 Jahre ohne "eigenes" Gotteshaus war. Als im Juni 1987 die neue Orgel der Kirche geweiht werden konnte, erklang der Psalm wieder, dieses Mal in einer Fassung mit Orgel. In zahlreichen Gottesdiensten und Konzerten wurde er aufgeführt, für den Rundfunk produziert und wiederholt gesendet. Die Glockentöne d-f-g-a sind das vorgegebene Thema, sie bilden den musikalischen "Rohling". Nach einem Takt des "einstimmigen" Lobes beginnt der Chor "glockenartig", dabei wird die tiefste Glocke natürlich zuerst "eingeschaltet". Im "Lob" – auch in der Orgel – tauchen die einzelnen Intervalle des Themas auf, die "Freude" über die "großen Taten" – "in seiner gewaltigen Größe" lässt es hell erklingen, ein freudiger "Lauf" der Orgel unterstützt diese Aussage. Der "Schall der Hörner" führt uns in das Thema zurück, während der "Unterchor" auf einem Cluster verharrt, singt der Sopran geschmeidig von "Harfe und Zither" – gepaart mit Umspielungen und Cluster der Orgel. In "doppelchöriger" Schwerelosigkeit wird zum Tanz aufgefordert, wieder verharrten die geteilten "Unterstimmen" in einem – diesmal sich mehr bewegenden Cluster -, während der einstimmige Sopran und die Orgel das "Flöten und Saitenspiel" auf klanglich eindringliche Weise verdeutlichen wollen. In massiven Klanggebärden – unterbrochen von schnellen Bewegungen – immer am "Thema" bleibend -loben wir den Herrn mit "hellen und klingenden Zimbeln", die von der Orgel durch Läufe, Synkopen und anderen Einwüfen gefördert werden. Die letzten Takte des Psalms sind eine ganz bewusste Hinwendung zu dem, dem dieses Loblied gilt. Musikalisch nicht von ungefähr ist es ein Rückgriff auf die Takte 29 – 33, da in besonderer Weise vom Tanz, als Ausdruck unserer Freude, gesungen wurde. Jetzt in ruhigen, eher majestätischen Notenwerten (auch bedingt durch das Wort "atmet" = ruhig fließend) wird verdeutlicht, wem dieser Tanz galt und gilt und wo dieser Tanz endet: IN Gott! So werden wir eins IN ihm: denn: "Wir werden IHM ähnlich sein auf ewig und sein Lob singen ohne Ende", heisst es verheissungsvoll in einem großen Dankgebet der Kirche.

erschienen im Musikverlag Dohr, Köln – ISMN M-2020-0-396-1 - siehe auch Kategorie III.d

„Manchmal... genügt ein kleines Licht“

Alles muss klein beginnen.

4stg. Chor, Querflöte, Trompete, Streicher oder Tasteninstr.

„Memento“

Text: Huub Oosterhuis - Es ist an uns, das Angesicht der Erde zu verändern.

4stg. Chor, Violine, Tasteninstr.

Dauer: ca. 2.15 Min.

„Niemand weiß...“

Text: Lothar Zenetti - Lied am Grabe im Glauben an den, "der sterbend in das Leben ging."
Solostimme, 4stg. Chor, Querflöte, Violine

„Ob wir wohl später“

Text: Lothar Zenetti - Wir können nicht tiefer fallen, als in die Arme des Vaters.
4stg. Chor, Querflöte, Violine - *4

„O Herr, mache mich zu einem Werkzeug“

Friedensgebet (1913) bzw. Franz von Assisi

4stg. Chor, Querflöte, Streicher oder Tasteninstr.

Für eine Silvestermeditation in der Leipziger Nikolikirche entstand 1973 als Sololied für Sopran und Orgel "O Herr, mache mich zu einem Werkzeug deines Friedens..." Es entwickelte sich aus einer Orgelimprovisation heraus, in welcher das friedlose Jahr 1973 geschildert wurde. Gleich einer Verheissung sollte das Lied die Hoffnung "auf eine bessere Welt" vermitteln. 1988 folgte die Bearbeitung für 4stg. Chor, Querflöte und Streichorchester oder Tasteninstrument, in dieser Bearbeitung war es ein "ständiger" Begleiter der Friedensgebete im Herbst 1989.

Das "Flair" des Stückes wird von dem Vertrauen und dem Anspruch – siehe Vorspiel – getragen, da Jesus uns in Matthäus 7; 2. sagt: "... und nach dem Maß, mit dem ihr messt und zuteilt, wird euch zugeteilt werden..." Die Musik "malt" einzelne Bilder; bedingt durch den Text sind es jeweils die "guten", die vorgegeben werden – die "Vorleistung", die gegeben ist, ohne nach der weiteren Entwicklung zu fragen. Trotz der "Härte" mancher Worte bleibt die Musik immer "versöhnlich", so ausdrückend, bei allem, was Menschen sich gegenseitig zufügen, ist immer "Versöhnung" möglich. Dabei ist die Soloflöte in ihrer weichen Geschmeidigkeit so etwas wie der "gute Geist" von oben, die Hand, die uns führen will. Die Takte 35 – 46 werden von Worten bestimmt, die einzuholen wohl ein aussichtsloses Unterfangen darstellen. Deshalb sind die "nicht, dass ich..." - Stellen auch – in aller Bescheidenheit (Piano-Mittellage) – fast so geschrieben, dass es keiner hört, während die "sondern, dass ich..." - Stellen mehr "aufblühen". Aber auch sie gehen immer wieder in die Bescheidenheit zurück. "Warum sage ich nach der zehnten Enttäuschung, es hat einen Sinn?" sagt Martin Gutl. Weil ich vertraue dem "Wer sein Leben retten will, wird es verlieren, wer es aber verliert um meinetwillen, der wird es retten..." (Lk 9; 24.) In diesen Glauben bleibt die Harmonik des Stückes eingebettet, "neigt" sich die Flöte den Singenden zu... bis sie am "tiefsten Punkt" angekommen sind ("und wer da stirbt"), von dem aus sie – stufenweise, durch mancherlei Wandlung hindurch – in die Höhe gelangen. "Gott übt ein Leben lang das Sterben mit uns ein", sagt ein weises Wort und auch davon singt dieses Stück. Dass uns dies nicht in Traurigkeit verfallen lässt, ist die Botschaft dieser Musik: im Tod ist das Leben: Geheimnis des Glaubens.

Dauer: ca. 4 Min.

erschienen im Musikverlag Dohr, Köln – ISMN M-2020-0127-1 - auch in Kategorie V.b

„Philipperhymnus“

3stg. Männerchor, 4stg. gemischter Chor, Trompete, Tasteninstr.

„Psalm“

Text: Martin Gutl - Psalm 150,1 für eine Orgelweihe) - über die Kirche, die Gemeinde und ihre Dienste -
1stg. Kinderchor, 4stg. Chor, Querflöte, Violine, Gitarre, Tasten- und Bassinstr.

„Seht die Mutter“ - "Pieta"

Text: Lothar Zenetti - ein „Stabat mater“ aus unseren Tagen

Solosopr., 4stg. Chor, Solovioline, Streicher (oder Orgel)

"Pieta" ist "Bild", ist ein Bild zweier Menschen, die zu EINEM Bild werden. Maria "trägt" ihren toten Sohn, sie ist eins mit ihm. Sie hat ausgehalten – in Geduld – bis jetzt. Sie hat ihn sterben sehen, hat den Spott der Selbstgerechten gehört, hat vernommen, dass er sich verlassen fühlt, von der Welt und vor allem von Gott. Warum bleibst du, Maria? Warum gehst du nicht – voller Trauer – deiner Wege, enttäuscht und vor allem auch selbst verlassen, von ihm? Wohin gehen deine Gedanken? Was sieht dein Blick? Du schaust deinen Sohn an. Ist da noch Verheissung? Ist da noch Zukunft? Ist das jetzt überhaupt die Frage? Oder ist jetzt die Stunde des "unverwandt auf ihn zu sehen"? Ist das die Gnade des Augenblicks, zu bleiben, zu schauen... zu lieben?

Die Musik zu "Pieta" ist "Zwiesprache" mit dem Bild, Zwiesprache mit der Mutter und dem Sohn. Für diese Zwiesprache – musikalisch zunächst Sopran und Violine – schafft das Streichorchester den Boden, den Hintergrund, auf dem sich das Geschehen entfalten kann. Das klagende Motiv der Violine, als immer wieder kehrendes Ritornell, wird vom Sopran aufgenommen: "Seht die Mutter... auf ihren Sohn." Zielloos irren die Augen (der Violine) in fünf Takten, da genau im Mitteltakt das klagende Anfangsmotiv erscheint, umher, bis der Sopran gleichsam noch einmal die Kreuzigung schildert. Diese wird von der "Mutter" nachvollzogen, was sich auch in den "Motivfetzen", die von der Violine aus der

Bewegung des Soprans heraus gelöst werden, zeigt. Beim Wort "umfassen" schwingt sich die Sopranstimme in die Höhe, der Bass geht in seiner Bewegung nach unten., um damit anzudeuten, dass die Mutter in diesem Leib das Leid der ganzen Welt umfängt. Denn er wurde geschlagen, geopfert wie ein Lamm – angedeutet im "hinkenden" Rhythmus der Bässe unter dem Wort "Leib" – dass "wir Frieden hätten". Erst dann kommt die Szene mit den leidvollen und schmerzschreienden Intervallen, bei "diesem Leib, den sie gebar" zur Ruhe. Dies wird vom Klagemotiv der Violine abgelöst. Dieses ist jetzt "Motor" für ein neues "Bild", für eine neue Frage, zu welcher die Solovioline mit Hilfe des schon genannten Klagemotivs einen dreifachen "Anlauf" nimmt. Unter der bohrenden Frage "Wer?" ... punktieren scharf die Streicher. Auf den Schrei des Soprans "Wer kann dieses Bild vergessen?" jedoch "sagt" die Violine nur "Seht die Mutter!" Nun ist aber für die Betrachterin, die glaubt und mitleidet" (die Sopranstimme) Zeit, alle Zurückhaltung abzulegen. Nun lässt sie ihrem Schmerz, ihrer Klage und wohl auch ihrer Anklage freien Lauf "... diesem Schmerz, dem keiner gleich." Im Kanon wird dieses zwischen der Stimme und der Violine abgehandelt, bis sie am Ende wirklich "gleich" werden, ineinander verschmelzen; in diesem Schmerz wird die Mitleidende mit dem Leidenden eins. Jetzt ist es an der Zeit, die dritte Ebene in das Geschehen mit einzubeziehen: das Volk, vertreten durch den Chor. Er greift den Text des aus dem vierzehnten Jahrhundert stammenden "Stabat mater" auf und zitiert die Zeilen, die gleichsam an das eigene Herz klopfen: "Ach, für unser aller Schulden..." An der Stelle, da es wieder um eine Zweierbeziehung geht, um die "Mutter" und um uns selbst ("Heilige Mutter in mein Herz") singen die "Unterstimmen" – in einer etwas herben Harmonik – die Anfangszeile der Sequenz "Christi Mutter stand mit Schmerzen", während der Chorsopran auf einer anderen Ebene die Schmerzempfindung der "Mutter" auszudrücken versucht. Mit der Bitte "Gib mir teil an deinem Schmerz" schließt diese Rückbesinnung, beendet der Chor zunächst seine Betrachtung zum "Bild". Fast gleichgültig schildert die Singstimme nun das "Treiben" um das "Bild": "Viele kommen, viele gehen..." Das "Werk" ist berühmt! Wer ist am Inhalt interessiert? Murmelnd mischt sich der Chor ein, um "kunsthistorisch" das "Werk" einzuordnen: ""Spätes vierzehntes Jahrhundert..." - und "bewundert wird zumal der Faltenwurf..." Sehen wir nur die Oberfläche, bewundern wir nur den Rahmen, sehen wir nicht "hinter die Dinge", verstellen wir uns so den Blick für das Wesentliche? Wir sehen dich, Jesus, und sehen dich doch nicht. Unsere Augen sind stumpf geworden. Wir sehen das Übermaß an Leiden und unser Herz wird nicht erschüttert bei diesem Anblick. Wir sehen deinen toten Sohn, Maria, und sehen nicht die unendliche Liebe des Vaters, der seinen Sohn hingab... für uns... Mit diesen Gedanken nimmt die Violine das Geschehen wieder auf, denn auch deshalb – für uns – steht "Christi Mutter voller Schmerzen bei dem Kreuz und weint von Herzen". (Zitat in der Violine) Im Dialog klagend – kanonisch versetzt – nehmen Stimme und Violine das Motiv des Anfangs wieder auf: "Und die Mutter, voller Schmerzen, seh ich mit zerriss'nem Herzen weinen..." In einem verzagenden Aufschrei "vergeht" dann auch die Violine... Wir haben scheinbar nichts gelernt... aus all den "Opferstätten" der Jahrhunderte von der "Vetreibung aus dem Paradies" über die Kreuzzüge bis hinein in *unsere Tage*, da wir uns gegen Gott und seine Schöpfung entschieden. Als Adam und Eva vom "Apfel" gegessen hatten, erkannten sie, dass sie nackt waren. Am Ende der "Pieta" singt der Sopran, bar jeden Instrumentes, unbegleit, hinein in das Dunkel, hinein in die Leere: ... "Und... ich schäme mich." ... Ist das die Einsicht, ist das die Umkehr, ist das der neue Anfang? Ist das die Frucht des "unverwandt hinaufzusehen": um neu mittragen, mitleiden und mitlieben zu können...
Dauer: ca. 8.10 Min. - auch in Kategorie V.b

„Seht, er lebt“

Text: Lothar Zenetti - Unser (festliches) "Osterlied"

4stg. Chor, Trompete, Streicher (Tasteninstr.)

Dauer: ca. 4.15 Min. - *4

„Seht, meinen Knecht“

aus den „Gottesknechtliedern“ des Propheten Jesaja

4stg. Chor, Streicher

Dauer: ca. 18.40 Min

„Selig sind, deren Augen nun nicht mehr gehalten sind“

Text: Claus – Peter März - „aktuelle“ Seligpreisungen

4stg. Chor, Querflöte, Tasteninstr.

„Stabat mater“

Sequenz vom Gedenktag der „Sieben Schmerzen Mariä“

4stg. Chor, Streicher

Dauer: ca. 12.10 Min.

„Tanzlied“

Text: Martin Gutl - „Tanze, Mensch, denn du bist frei!“ .

4stg. Chor, Querflöte, 2Violinen, 2Trompeten, 2Posaunen, Gitarre, Tasten-und Bassinstr.

Dauer: ca. 6 Min. - auch in Kategorie I.c

„Unsere Gaben, unser ganzes Leben“

Text: Claus – Peter März - Ein Gesang, am Erntedanktag oder in jedem anderen Gottesdienst zu singen.
4stg. Chor, Soloinstr. (Klarinette, Violine, Oboe), Tasteninstr.

„Veni Sancte Spiritus“

Text: Lothar Zenetti - Bitte um den Heiligen Geist (lat. / deutsch)

Solostimme (Sopran oder Tenor), 4stg. Chor, Querflöte, Trompete, Pauke, Tasteninstr.

Aus der "Sorge" um die Kirchenmusik am Hochfest des "Heiligen Geistes" wurde diese Komposition, in pfingstlicher Besetzung, geboren. Drei "Blasinstrumente", als Symbol für das Pneuma, die Luft, den (frischen) Wind, den der Geist Gottes uns schenken will: Querflöte, Trompete und Orgel, dazu Solist(in) und Chor, die mit der Luft der Lungen um dieses Geschenk bitten und die Pauke, die die Wucht und Macht des Heiligen Geistes veranschaulichen wollen. Das "Veni, Sancte Spiritus" bestimmt vom ersten bis zum letzten Takt den Verlauf der Komposition. Es lebt in besonderer Weise vom Text des "Pfingstliedes" Lothar Zenettis. In diesen Text sind – sowohl musikalisch, wie auch dramaturgisch – begründet – Motive – musikalischer und am Ende des Stückes auch textlicher Art – der alten Pfingstsequenz aus dem Jahre 1200 eingeflochten. Es gibt wohl kaum eine Sequenz, die so voll "toller" und auch gegensätzlicher Bilder ist wie diese zum Pfingstfest. Auch Zenetti geht in seinem Text diesen Bildern nach und es ist eine "reiz"-volle Aufgabe, alle diese Bilder zu deuten; verbunden werden sie durch das "Leitmotiv", sei es in Querflöte, Trompete, Solostimme oder im Chor. Dabei sind vielleicht einige Stelle schwerer ausführbar (Takt 19/20 im Solo), können wir uns seiner "Trunkenheit" nicht voll hingeben. Mit der Bitte um seinen Geist sollte es uns aber doch gelingen. Das "Rede in uns mit neuen Zungen" klappt vielleicht besser, wenn wir die Tradition anfragen – musikalisch im kleinen Fugato verdeutlicht und wenn danach alle – im 50. Takt herabbrausend – unisono – flehen "Komm, begeistere uns..." sollte es da nicht gelingen? Er ist in den Verlassenen (58/59), in den Gebeugten (60/61). Er ist der Tröster der Müden (70 – 72 / 73/74), in der Unrast schenkt er Ruhe. Wir dürfen ausruhen auf unseren Tönen, aus dieser heraus bewältigen wir unsere Termine, aufgehoben in ihm. (C-Dur, Takt 90). Der Psalm 90 ist der Psalm, der uns zur "Weisheit des Herzens" mahnt... In Takt 91 beginnt die Bitte um den Frieden, den die Erde ersehnt. Dieser muss, nach den Worten der Sequenz, in uns selbst beginnen "Wärme du, was kalt und hart... Lenke, was den Weg verfehlt. Den Ölzweig des Friedens bringt die Taube – das in der Bibel oft zitierte Symbol für den Heiligen Geist, der "uns beschirmt mit seinen Flügeln und unter dessen Schwingen wir Zuflucht finden." (Psalm 91) Im Takt 104 beginnt die Anamnese des Stückes: Themen des Anfangs werden wiederholt: der Geist des Vaters und des Sohnes ist der Geist des Feuers, die schaffende Kraft. Der Psalm 104 ist der "Schöpfungspsalm", da die Erde "wüst und leer" war, aber der "Geist Gottes über den Wassern schwebte..." Im Vers 30 dieses Psalms heisst es: "Sendest du deinen Geist aus, so werden sie alle erschaffen und du erneuerst das Angesicht der Erde." Das Werk schliesst mit den letzten Versen der Sequenz: "Gibt dem Volk, das dir vertraut, das auf deine Hilfe baut, deine Gaben zum Geleit. Lass es in der Zeit bestehn, deines Heils Vollendung sehn und der Freuden Ewigkeit. Amen. Halleluja.

„Von guten Mächten“

Kantate über das Neujahrslied 1944 von Dietrich Bonhoeffer

4stg. Chor, Querflöte, Streicher

Das Gedicht "Von guten Mächten treu und still umgeben" schickte Bonhoeffer zum Jahreswechsel 1944 / 1945 an seine Verlobte und seine Familie. Bonhoeffer-Biografen weisen immer wieder darauf hin, dass man diesen Text Zeile für Zeile durchleben und meditieren sollte, so auf den "Stufen der Erkenntnis" voranschreitend, um so vom "treu und still umgeben" zum "wunderbar geborgen" zu finden. Bei diesem Text kann man wahrhaftig den zweiten Schritt niemals vor dem ersten tun... Zum anderen ist dieses wohl auch ein sehr intimer Text. Vielleicht war es niemals die Absicht des Schreibers, dass ihn jemand anderes als seine Familie zu lesen bekommt. Nun, da es ganz anders gekommen ist, sollte man sich ihm mit einem gewissen Abstand, in großer Demut und Ehrfurcht nähern. - Die vorliegende Komposition versucht diese Gedanken aufzunehmen, in dem sie Strophe für Strophe ganz nah am Text bleibt und diesen versucht, emotional auszudeuten, im Bewusstsein, den Text eines Mannes zu vertonen, dessen Vertrauen in Gottes Führung das (unerschütterliche) Fundament eines Lebens war: "Gottes Hand und Führung ist mir so gewiss, dass ich hoffe, immer in dieser Gewissheit bewahrt zu werden..." (aus einem Brief vom 23. August des Jahres 1944)

Dauer: ca. 12 Min.

eine Komposition der "Bonhoeffer-Reihe", erschienen im Musikverlag Dohr, Köln – ISMN M-2020-1302-1

„Wie kann ich dem Herrn all das vergelten“

"Psalmentexte" über den „Kelch des Heiles“

4stg. Chor, 4Instrumente (Streicher oder Bläser) oder Tasteninstr.

„Wir kommen und gehen“

Text: Lothar Zenetti - eine Anfrage an unsere Vergänglichkeit
4stg. Chor, Querflöte, Streicher
Dauer: ca. 4.30 Min. - auch in Kategorie III.c - *3

„Woher und wohin?“

Text: Lothar Zenetti - Woher kommen wir und wohin gehen wir?
4stg. Chor, Streicher
Dauer: ca. 6.15 Min. - auch in Kategorie III.c - *3